

# Tomaschoffs Seitenblicke

Autor(en): **Tomaschoff, Jan**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **143 (2017)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Wider-Sprüche

■ Was soll das Geschrei über die neue Welt-«Elite» der arrivierten Unanständigen, Grossbetrüger, Lügenbarone und politisierenden Vabanque-Hasardeure? Haben wir denn nicht überall und schon immer «Eliten» erlebt, die zwar nach aussen auf Würde und Anstand pockten, hintenherum jedoch korrupt waren bis auf die Knochen?

■ Die empathische Intelligenz wird immer wieder von der disruptiven in den Schatten gestellt.

■ Es kann gelingen, sich nicht an der eigenen Aggressivität zu weiden und gleichzeitig von ihren kreativen Impulsen zu profitieren.

■ Eine Tyrannei kulturfeindlicher Spiesser ist in westlichen Demokratien noch mit knapper Not zu verkraften. Unerträglich aber ist eine Tyrannei prä- oder vollfaschistischer Wutbürger.

■ Prominente sind für die schreibende Zunft nach wie vor nur dann wirklich interessant, wenn es dieser gelingt, ausserordentliche Zeitgenossen nicht nur als geschichts-, sondern vor allem auch als bettgeschichtsträchtige Darstellungsobjekte in die Pfanne zu hauen.

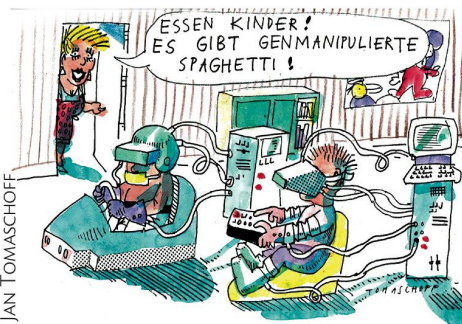
■ Wir fluchen über anhaltend trübes Wetter – und sehnen uns nach Wolken, sobald die Sonne während zweier Tage erbarmungslos herunterknallt.

■ Aus Eitelkeit unterliess er es, sich bei fünf Grad eine Mütze überzustülpen. Dazu seine vermeintliche Faktentreue: «Ein wenig Kälte ist gesund.»

■ In harten Wintern gibt es Kälte-tote. Und das ganze Jahr über Warmblüter ohne jedes Sensorium für soziale Kälte.

FELIX RENNER

## Tomaschoffs Seitenblicke



## So isst die Welt

### Slowenien



Manche haben das schon durcheinander gebracht: Slowenien, Slowenien, Slowakei – diese Länder verwechseln aber nicht nur Aussenstehende, auch Fernfahrer und sogar die Bewohner selbst, wenngleich ein Slowake nur alle Ljubljana nach Slowenien fährt. Die dauernde Verwechslungsgefahr lähmt die Wirtschaft und damit eine weitere Europäisierung. Wie viele Container schon verloren gegangen sind, weiss keiner. Seit aber mit Melania eine Slowenin im Weissen Haus sitzt, befindet sich das Land im Fokus. Bedeutendster Kulturträger des Landes bleiben indes die Nachfahren der Oberkrainer.

Die Vorsilbe «slow» deutet es an: Dieses Land ist die Heimat des Slow Food. Köchinnen bewegen sich mit der Anmut von Dreizehnfaultieren. Viele Gerichte klingen so, als würde man sich die Zähne putzen. Leider ist dem Autor das Slowenisch-Wörterbuch abhandengekommen, so dass die Begriffe wie «Kraški pršut», «Žganci», «Štruklji» und «Kmečka pojedina» nicht übersetzt werden können. Lediglich das «Cevapcici» geniesst einen gewissen Ruf aus jenen Zeiten, als man noch zum «Jugo» essen ging. Diese haben sich zwar nach den Balkan-Kriegen auf die sogenannte «internationale Küche» verlegt, doch das Image ist futsch. Ohnehin ist die Küche so wenig slowenisch wie die kroatische kroatisch. Man tritt den Slowenen nicht zu nahe, wenn man behauptet, ihre Küche sei stark an der Serbiens orientiert. Dort werden Nahrungsmittel erbarmungslos aufgespiesst, mit Spießen kann man jedes noch so stolze Stück Fleisch bis ins Mark demütigen – «Ražnjici» ist so ein Fall. Der Holzkohlenrost ist der Altar, auf dem jedes Stück Fleisch geopfert wird, in wahren Massen, und Holzkohle haben die Serben, ein sensationell übellauniges Volk, in den 90er-Jahren wahrlich genug produziert. Was an Finesse fehlt, macht mangelnder Service auch nicht wett. Notfalls wird tüchtig gewürzt. Wie alle Mittelmeeranrainer – Sloweniens Anteil: 46 Kilometer – können die Ex-Jugos nicht heizen, daher die Tendenz zur Schärfe. Trotzdem – wie sprach schon Lothar Matthäus, der einmal Parmesan Belgard trainiert hat: «Jede Nation hat ihre Qualitäten.» Was wiederum mit einem alten slowenischen Sprichwort korrespondiert: «Die kleinste Nuss hat den härtesten Kern.»

THOMAS C. BREUER